

NOH: Ich persönlich halte auch sehr viel vom Konzept des Mentoring und habe das SelmaMeyerMentoring an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf absolviert. Dies beinhaltete in der Wiss+-Schiene sowohl die Betreuung durch eine persönliche Mentorin als auch ein umfangreiches Workshop-Programm mit einer sehr guten Trainerin. Beides hat mir enorm geholfen, sowohl in der Netzwerkbildung als auch bei herausfordernden beruflichen Entscheidungen. Bis heute stehe ich mit einigen Mentees weiterhin in Kontakt und wir unterstützen uns gegenseitig, beraten uns und partizipieren gegenseitig an den Erfahrungen der anderen. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass es wichtig ist, zurückzugeben. Ich habe mich deshalb dort auch selbst als Mentorin eingetragen. Ein anderes Beispiel: Da ich während der Arbeit an meiner Promotionsschrift Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes war, habe ich später als Juniorprofessorin auch selbstverständlich als Dozentin an einer Sommerakademie teilgenommen. Als Juniorprofessorin habe ich zudem versucht, meine Doktorand:innen bestmöglich zu fördern, habe Kolloquien neben den persönlichen Entwicklungsgesprächen angeboten und auch signalisiert, dass ich jederzeit ansprechbar bin. Zudem versuche ich auf Förderprogramme aufmerksam zu machen und ggfs. entsprechende Empfehlungen zu

schreiben. An der Universität zu Köln bin ich ferner in der Philosophischen Fakultät Mitglied in der Jury zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und begutachte u.a. eingereichte Arbeiten für den Offermann Hergarten Preis und die Fakultätspreise.

CF: Welche Schwerpunkte hast Du in Deiner Lehre gesetzt – sowohl inhaltlich als auch didaktisch?

NOH: Wie ich eingangs schon erwähnt habe, bin ich eine Fürsprecherin der praxis- und forschungsbezogenen Lehre: Im Sinne des forschenden Lehrens und Lernens habe ich Studierende in meine eigenen Forschungsfragestellungen miteinbezogen. Das heißt beispielsweise, wir haben gemeinsam Befragungen durchgeführt und die Ergebnisse in einem zusammen verfassten Beitrag publiziert. Unter anderem dazu haben wir den wissenschaftlichen Blog [Art Market Studies](#) ins Leben gerufen, der die gesamte Laufzeit meiner Juniorprofessur bestand und den Vermittlungsgedanken unterstützt hat – du hast ihn ja ganz wunderbar redaktionell betreut, eigene Beiträge geschrieben und weißt, wie viele Menschen sich interessierten. Der Blog dokumentiert die Arbeit der Juniorprofessur und besteht als Archiv nachhaltig – ein meiner Meinung nach wichtiges Format der Wissenschaftskommunikation, das wir

heute auch im ZADIK einsetzen. Ebenso finden sich auf dem Blog Hinweise zu praxisbezogenen Ausstellungsprojekten, die ich gemeinsam mit Günter Herzog, dem ehemaligen Direktor des ZADIK im Rahmen von mehrsemestrigen Lehrveranstaltungen realisiert habe – wie [„Köln auf dem Weg zur Kunstmetropole“ \(2017\)](#) oder [„Köln im Kunstrausch“ \(2018/2019\)](#). Ebenso wichtig für die Vernetzung mit einer lokalen, regionalen, nationalen und internationalen wissenschaftlichen Community und Expert:innen aus der Praxis war die über 4 Wintersemester laufende [Ringvorlesung zum Themenfeld Kunstmarktforschung](#). Ich werde immer wieder darauf angesprochen. Und vor allem hat es mich sehr gefreut, dass wir regelmäßig externe Besucher:innen in der Vorlesung hatten, die als Gasthörende und Bürger:innen unsere Aktivitäten konstant verfolgt haben.

CF: Da Du den Blog ansprichst: Hier gibt es noch eine schöne Verbindung zum Kunsthistorischen Institut, denn dort ist auch ein Beitrag von der Provenienzforscherin Katja Terlau veröffentlicht, die sich in einem Projekt mit den annotierten Auktionskatalogen (1933-1945) aus der Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts befasst hat.⁴ Aber

noch einmal zurück zur Ringvorlesung: Die Reihe sorgte wirklich für ein sehr breites Interesse. Vor allem, weil die Gäste so vielfältige Themen aufwarfen und nicht nur aus Forschung, sondern auch aus der Praxis kamen: Megan Fontanella aus dem Guggenheim Museum in New York, Provenienzforscher:innen wie Katja Terlau und Olényi von Husen, Galerist:innen, Auktionshausinhaber, wie Henrik Hanstein und Markus Eisenbeis, Jurist:innen wie Yasmin Mahmoudi sowie Vertreter:innen der Kunstmessen, wie zum Beispiel Walter Gehlen von der Art Düsseldorf. Darüber hinaus haben Forschende aus anderen Fachbereichen die Reihe bereichert und den Blick über den besagten Tellerrand befördert, wie Béatrice Joyeux-Prunel aus Paris, Nicolas Galley aus Zürich oder die Volkswirtin Christiane Hellmanzik. Heute, in Zeiten von Zoom und Co, hätten wir sogar die zahlreichen Anfragen für Videoübertragungen unkompliziert berücksichtigen können. Ich selbst empfand den Praxisbezug auch selbst als sehr bereichernd. Ich erinnere auch noch sehr gut an die gemeinsamen Exkursionen mit Studierenden: [2016 zur Art Basel](#), und [2017 zur documenta](#)

⁴ Terlau, Katja: „Annotierte Auktionskataloge von 1933-1945 im Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln und der Kunsthändler Eduard Plietzsch

(1886-1961)“, in: art market studies | Kunstmarktforschung, Kunsthistorisches Institut, Universität zu Köln, 25.04.2017, S. 1–29, URL: <http://amskoeln.hypotheses.org/files/2016/08/2017-04-25-Terlau-Annotierte-Auktionskataloge.pdf>.

[nach Kassel](#). Und Dein kleiner Sohn natürlich immer mit dabei. Eigentlich solltest Du Deine Tätigkeit als Juniorprofessorin in Köln ja bereits im Wintersemester 2014 antreten, dies traf jedoch mitten in Deine Elternzeit. Wie gestaltete sich die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf grundsätzlich für Dich?

NOH: Es war schon eine besondere Situation, dass ich hochschwanger berufen wurde. Ein ungewöhnlicher Einstieg, von dem mir aber immer noch sehr gut in Erinnerung geblieben ist, wie familienfreundlich damals von allen Beteiligten reagiert wurde. Es wurde mit Grischka Petri ein hervorragender Kollege zur Vertretung gefunden, mit dem wir heute auch aus dem ZADIK heraus noch in Kontakt stehen und der mit seiner Doppelsexpertise in Kunstgeschichte und Rechtswissenschaften ein hilfreicher Ansprechpartner ist. Ich habe dann in Köln begonnen, als mein Sohn 9 Monate alt war. Dadurch, dass Wissenschaftler:innen große Freiräume in der Arbeitszeitgestaltung eingeräumt werden, ließ sich meine Arbeit gut mit der Familie vereinbaren. Aber bis heute sehne ich mich oft nach etwas mehr Schlaf, da die universitäre Tätigkeit eben auch kein klassischer

9to5-Job ist, sondern Passion und Leidenschaft erfordert, mit einer Vielzahl von Projekten, die mich stets bis in die Abendstunden beschäftigen. Nicht zu vergessen sind die im kunsthistorischen Studium wichtigen Exkursionen, die gerade auch im Schwerpunkt Kunstmarkt von Bedeutung sind. Und die wollte ich natürlich auch in Köln weiterhin anbieten: 2016 gab es die fünftägige Exkursion zur *Art Basel* und in die Kunstszene vor Ort, 2017 die Fahrt zur *documenta* nach Kassel mit dem Besuch im *documenta archiv* und dem Austausch mit der damaligen Leiterin Dr. Birgit Jooss⁵ sowie Saskia Mattern, die das Akten- & Medienarchiv leitet. Dann habe ich meinen Sohn immer mitgenommen – das war nur möglich, weil uns meine Mutter begleitete und sich immer tagsüber um ihn gekümmert hat. Diese familiäre Unterstützung war und ist immer noch zentral für mich und ermöglicht mir überhaupt erst, meine Positionen entsprechend auszufüllen, ohne dass ich das Gefühl habe, mein Sohn kommt zu kurz.

Was mir beim Thema Exkursionen noch einfällt, ist auch die besondere Situation während der weiterhin andauernden Pandemie. Eigentlich war bereits das gesamte

⁵ Dr. Birgitt Jooss war bis 2020 Direktorin des *documenta archiv* in Kassel. Seit Februar 2020 verantwortet sie das Projekt *Händler, Sammler und Museen*:

Die Kunsthandlung Julius Böhler in München, Luzern, Berlin und New York im Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München. Zudem ist sie seit 2021 Mitglied des Kuratoriums, welches das ZADIK berät.

Programm für eine Exkursion in Kunstarchive an verschiedenen Stellen in Deutschland für das Sommersemester 2020 geplant, dann wurde klar – sie kann nicht in Präsenz stattfinden. Ich habe mich dann entschieden, für die Studierenden alles möglich zu machen, was unter diesen Umständen möglich war, und habe die erste (und möglicherweise auch letzte) digitale Exkursion am Kunsthistorischen Institut in Köln angeboten. Eine Woche lang haben wir via Zoom mit verschiedenen Expert:innen aus Kunstarchiven – Dr. Monika Linder aus der Staatsbibliothek Berlin, Dr. Wolfgang Schöddert und Philip Gorki aus der Berlinischen Galerie, Martin Groh aus dem documenta Archiv und Dr. Dorothee Gerkens aus der Neuen Galerie in Kassel, Dr. Anke Matelowski aus dem Archiv der Bildenden Künste in Berlin, Dr. Dietmar Elger aus dem Gerhard Richter Archiv, Dr. Rudolf Fischer aus dem Archiv der Avantgarden in Dresden – gesprochen und diese haben mit Archivbeständen ganz fantastische Arbeitsaufgaben entwickelt, die in Kleingruppen in Breakout-Rooms erarbeitet und dann gemeinsam diskutiert wurden. Das war eine ganz wunderbare Erfahrung – was alles auch unter erschwerten Bedingungen machbar ist.

CF: Eine ‚digitale‘ Exkursion ist vor allem in der Kunstgeschichte schon sehr exotisch, denn es geht ja um das Studium vor und mit

den Originalen. Für das Format von virtuellen Archivbesuchen war es ja eine praktikable Alternative. Wie hast Du die Arbeit am Kunsthistorischen Institut, der Philosophischen Fakultät und generell der Universität zu Köln erlebt? Wer waren für Dich wichtige Ansprechpartner:innen? Universitätsintern sowie -extern.

NOH: Ich habe den fachlichen Austausch mit Kolleg:innen, institutsintern mit Ursula Frohne – die leider nach Münster ging, als ich anfang und der dann Christian Spies folgte –, Stefan Grohé, Norbert Nußbaum, Susanne Wittekind oder Herta Wolf, immer sehr geschätzt. Aber auch interdisziplinär. Dadurch, dass die Universität zu Köln eine große Volluniversität ist, vereint sie unter ihrem Dach eine beeindruckende Vielzahl an Fächern und damit auch Potentiale der Zusammenarbeit. Ich denke hier an interessante Gespräche beispielsweise mit Karl-Nikolaus Peifer, dem Inhaber des Lehrstuhl für Bürgerliches Recht mit Urheberrecht, Gewerblichen Rechtsschutz, Neue Medien und Wirtschaftsrecht; oder an *prometheus* – *Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre*: Lisa Dieckmann als Geschäftsführerin hat ganz schnell und unkompliziert zu einem Lehrprojekt einen Arbeitsbereich für eine Datenbank zu Kunsthändler:innen-Porträts aufgesetzt. Eigentlich gibt es zu jedem Thema innerhalb der

Fakultät oder Universität insgesamt mindestens eine:n exzellente:n Expert:in. Eine große Unterstützung waren bei einzelnen Projekten zudem die Vertreterin der Zentralen Gleichstellungsbeauftragten, Kirsten Schindler, und die Referentin der Gleichstellungsbeauftragten der Philosophischen Fakultät, Sabrina Schumacher, die sehr hilfreiche Programme verantworten und mir geholfen haben, einzelne Projekte finanziell aufzugleisen. Ganz besonders intensiv war natürlich die Arbeit mit dem ZADIK, hier Günter Herzog, der als damaliger wissenschaftlicher Leiter mit mir eigentlich auf allen Ebenen zusammengearbeitet hat: in der Lehre, bei Veranstaltungen, in der Forschung und bei Veröffentlichungen. Das hat immer große Freude gemacht und war sehr inspirierend.

CF: Und ohne Frau Herberholds grandiose Unterstützung und ihre Gewissenhaftigkeit hätten wir das ein oder andere Mal doch etwas ratlos vor den Verwaltungsprozessen gestanden. Auch die Öffentlichkeitsabteilung des Dekanats, insbesondere Constanze Alpen, hat uns auch stets unkompliziert in Layout und Design-Fragen unterstützt, zum Beispiel auch bei den Plakatentwürfen für unsere Ringvorlesungen. Deine Anstellung als Juniorprofessorin war aber leider ohne Tenure-Track und daher von Anfang an zeitlich auf 6 Jahre befristet.

Erfreulicherweise wurde Dir vor Ablauf dieser Zeit nach einem Bewerbungsverfahren von der Auswahlkommission die Direktion des ZADIK angeboten, das seit Januar 2020 als eigenständiges wissenschaftliches Institut in der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln verankert ist. Was ist das heutige Profil des ZADIK? Und wie sieht die Zukunft aus?

NOH: Das stimmt – Frau Herberhold war die One-Woman-Schaltzentrale als Sekretärin der Abteilung Allgemeine Kunstgeschichte des Kunsthistorischen Instituts und hatte gefühlt jeden administrativen Vorgang im Auge. Und man darf nicht vergessen, dass Frau Alpen über die Gestaltungsfragen der Juniorprofessur hinausgehend auch die grafische Verantwortung für das sediment des ZADIK übernommen hat, als es in ein open access Journal überführt worden ist. Sie hat dem damals noch als An-Institut arbeitenden Archiv damit einen großen Dienst erwiesen. Heute ist das ZADIK als eigenständiges wissenschaftliches Institut der Universität zu Köln tätig und widmet sich der Archivierung, Aufbereitung, kritisch-reflektierenden Erforschung und Vermittlung der Historie, Strukturen, Kontexte und Entwicklungen internationaler Kunstsysteme. Gegenwärtig umfasst das Zentralarchiv über 170 Bestände von Galerist:innen, Kunsthändler:innen, Kunst-

kritiker:innen, Kurator:innen, Fachfotograf:innen und weiteren Akteur:innen des Kunstmarktes mit Fokus auf die Zeitspanne vom beginnenden 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Als weltweit erstes Spezialarchiv zur Geschichte des Kunsthandels wurde das ZADIK 1992 gegründet und feiert 2022 nun sein 30jähriges Jubiläum. Heute besitzt das ZADIK drei Säulen: Es ist weiterhin Spezialarchiv, es ist gleichzeitig Forschungs- und Lehreinrichtung, ferner ist es aber auch Kultureinrichtung und in der außeruniversitären Vermittlungsarbeit aktiv. All das zusammen verstehen wir als Kompetenzzentrum für Kunstmarktdokumentation und -forschung, welches wir gerne noch stärker international aufstellen möchten. Ich freue mich sehr mit unserem dynamischen Team, zu dem Du ja seit 2021 als Referentin gehörst, und mit der langjährigen Erfahrung von Brigitte Jacobs van Renswou und Markus Hoffmann die Neuausrichtung des ZADIK gestalten zu können.

CF: Es freut mich auch sehr, dass wir die Zusammenarbeit weiter im ZADIK fortführen können. Schauen wir auf die Akteure des Kunstmarktes in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, zu denen es so viele Geschichten aus dem ZADIK zu erzählen gibt, lassen sich einige in der Tat auch mit der Geschichte des Kunsthistorischen Instituts in Verbindung setzen. Frau Wittekind verwies mit Blick auf die Vorlesungsverzeichnisse zwischen 1921 und 1977 zum Beispiel darauf, dass Peter Ludwig in den 1970er Jahren auf Initiative des Ordinarius Ladendorf als Lehrbeauftragter am Kölner Institut unterrichtet hat.⁶ Vielleicht können wir nun aber noch einmal stärker auf die Zusammenarbeit des Kunsthistorischen Instituts und des ZADIK zurückkommen und im Detail eingehen. Im Interview mit Herrn Herzog⁷ haben wir schon einiges über die Entstehung des Schwerpunktes Kunstmarkt und die damalige Kooperation der Institutionen erfahren. Wie waren die beiden Institutionen aus Deiner Perspektive zwi-

⁶ So gab er im Sommersemester 1973 und 1975 Übungen zum Thema „Pop Art (in den USA)“, im Sommersemester 1974 zu „Tendenzen in der Bildkunst nach 1960“ und im Wintersemester 1974/75 über „Die Wirkung der Massenmedien in der Bildkunst der Gegenwart“. Besonders spannend finde ich das Thema von 1976/1977 zur „Zeitgenössische Kunst in Westeuropa Teil“, das verdeutlicht, wie sehr die Kunstgeschichte in Köln am Puls der Zeitgeschichte gelehrt hat. Ebenso die Übung vor Originalen im Sommersemester 1977: „Die Bedeutung der Fotografie für die zeitgenössische Kunst“. Vgl. Colangelo, Ida; Kader, Franziska; Waleschkowski, Leah

und Prof. Dr. Susanne Wittekind: [„Das Vorlesungsverzeichnis der Universität zu Köln. Die kunsthistorischen Lehrveranstaltungen vom Wintersemester 1921/22 bis zum Sommersemester 1977.“](#), in: [Kunsthistorisches Institut | Universität zu Köln – 100 Jahre Kölner Institutsgeschichte, Universität zu Köln, 02.03.2022.](#)

⁷ [Herzog, Günter / Friedrich, Claudia E.: „Zur Geschichte der Kunstmarktforschung am Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln“, in: Kunsthistorisches Institut | Universität zu Köln – 100 Jahre Kölner Institutsgeschichte, Universität zu Köln, 01.04.2021.](#)

schen 2015 und 2020 miteinander verbunden und welche Verbindung besteht vor allem heute in der neuen Konstellation?

NOH: Richtig – gerade Lehraufträge mit Expert:innen aus der Praxis sehe ich für die Studierenden als Bereicherung. Als ich am Kunsthistorischen Institut begonnen habe, war auch noch Prof. Henrik Hanstein mit seiner Honorarprofessur in der Lehre aktiv und bereicherte diese durch seine Expertise als erfahrener Auktionator und Inhaber des Auktionshauses Lempertz.

Der Fokus auf den Kunstmarkt wurde bereits vor meiner Zeit am Institut zum Wintersemester 2013/14 auf Initiative von Prof. Dr. Ursula Frohne und Prof. Dr. Stefan Grohé im Einfachmasterstudiengang Kunstgeschichte durch das Schwerpunktmodul Kunstmarkt etabliert. In diesen Prozess der Einrichtung war das ZADIK einbezogen. 2015 institutionalisierte es dann seine langjährige Verbindung zur Universität durch einen Kooperationsvertrag, den die Vorsitzenden Klaus Gerrit Friese und Prof. Hans-Georg Bögner sowie der Kanzler Dr. Michael Stückradt unterschrieben. Als An-Institut der Universität zu Köln führte

das ZADIK nun den Namenszusatz ‚Forschungsarchiv an der Universität zu Köln‘ – ich habe in meiner vorherigen Antwort ja schon auf diese Phase verwiesen. Nachdem die Mitgliederversammlung die für den Kooperationsvertrag mit der Universität notwendigen Satzungsänderungen beschlossen hatte, wurde damit der Dekan der Philosophischen Fakultät qua Amt Mitglied des Vorstandes des Vereins.⁸ Als Vertreterin der Universität in der wissenschaftlichen Leitung des ZADIK als An-Institut bestimmte die Engere Fakultät damals mich, in meiner Funktion als Juniorprofessorin für den Fachbereich Kunstmarkt. Es folgten Jahre einer engen Zusammenarbeit in Lehrveranstaltungen und Projekten. Den Auftakt machte als erste gemeinsame Veranstaltung im Juni 2015 eine Podiumsdiskussion mit Akteur:innen aus dem Kunstmarkt, die den Titel trug „Die Wirklichkeit der Kunst“⁹ und in Hörsaal VIII stattfand, in dem ich im selben Semester auch meine erste Vorlesung in Köln hielt. Das ist mir noch gut in Erinnerung.

Schließlich fruchteten die jahrelangen intensiven Bemühungen des Vorsitzenden

⁸ Bis Januar 2020 war das ZADIK ein eingetragener Verein (e.V.). Vgl. zadik.phil-fak.uni-koeln.de/institut/geschichte.

⁹ Auf dem Podium saßen: Klaus Gerrit Friese (Vorsitzender des ZADIK, Moderation), Jürgen Klauke

(Köln, Künstler), Prof. Dr. Stephan Berg (Kunstmuseum Bonn, Museumsdirektor/Kurator), Susanne Zander (Galeristin, Köln, Berlin), Prof. Dr. Rainer Jacobs (Köln, Düsseldorf, Sammler) und Catrin Lorch (München, Kunstkritikerin bei der Süddeutschen Zeitung).

Klaus Gerrit Friese eine dauerhafte Förderung zur Zukunftssicherung des ZADIK zu erwirken. Im September 2019 war dann die Überführung des ZADIK mitsamt des Personals, der Archivbestände und des Sachinventars in die Universität zu Köln beschlossen worden und erfolgte zum 1. Januar 2020. Ermöglicht werden konnte das nur durch die dauerhafte Unterstützung vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen – Isabell Pfeifer-Poensgen kann dafür nicht genug gedankt werden. Aber auch Henriette Reker machte als Kölner Oberbürgermeisterin klar, dass die Stadt das ZADIK weiterhin unterstützen würde. Seit dieser Überführung in die Universität zu Köln ist das ZADIK nun kein eingetragener Verein mehr, sondern ein wissenschaftliches Institut, organisiert als gemeinnütziger Betrieb gewerblicher Art (gBGA), mit einem eigenen Vorstand und beratendem Kuratorium. Der bisherige Trägerverein wurde durch eine Satzungsänderung und Umbenennung zur *Gesellschaft zur Förderung des ZADIK e.V.* All das und die weitere Geschichte des ZADIK lässt sich seit letztem Monat auf der [neuen Website des ZADIK](#) nachlesen.

Gegenwärtig besteht die Verbindung zwischen dem ZADIK und dem Kunsthistorischen Institut vor allem über Lehrveranstaltungen, die Brigitte Jacobs van Renswou

und ich in die kunsthistorischen Studiengänge einbringen. Damit bedienen wir den Schwerpunkt Kunstmarkt im Einfachmasterstudiengang und ich betreue auch die Qualifikationsarbeiten in diesem Fachbereich, bin darüber hinaus als Zweitgutachterin für die Kolleg:innen tätig. Erfreulicherweise findet das ZADIK bei den Studierenden großen Anklang, so dass wir neben den Kontakten in den Lehrveranstaltungen auch viele Praktikant:innen bei uns haben, einige Studierende arbeiten als Hilfskräfte in unseren Projekten. Der Informationsaustausch mit den Kolleg:innen findet regelmäßig statt und ist sogar in der ZADIK-Ordnung institutionalisiert, indem ein Entsender des Kunsthistorischen Instituts in unseren Vorstandssitzungen zu Gast ist und ich als Geschäftsführende Direktorin des ZADIK vice versa. So bleibt man gegenseitig auf dem Stand der Dinge und kann direkt Anknüpfungspunkte erkennen.

CF: Welche zukünftigen Pläne für die Zusammenarbeit zwischen dem ZADIK und dem Kunsthistorischen Institut werden avisiert? Welche Potentiale siehst Du in den Beständen des ZADIK für die kunsthistorische Forschung und Lehre? Vielleicht noch weiter verallgemeinert: Welche Potentiale hat die Kunstmarktforschung für die Kunstgeschichte?

NOH: Zunächst freut es mich sehr, dass wir den Schwerpunkt durch die universitäre Lehre des ZADIK gestalten können und ich wünsche mir, dass wir diesen weiter profilieren können. Lehre vor Ort im Archiv und mit den Beständen des Archivs sowie Verknüpfung mit den Forschungsprojekten des ZADIK sind ein Alleinstellungsmerkmal von uns im Vergleich zu anderen Kunstarchiven. Darüber hinaus sehe ich viele inhaltliche Anknüpfungspunkte für gemeinsame Forschungsprojekte mit Kolleg:innen aus dem Kunsthistorischen Institut, die auf Beständen des ZADIK aufbauen oder diese als Ausgangspunkt nehmen. Sei es die Kunst der Nachkriegszeit in Deutschland, internationale Verbindungen und Netzwerke, die Fluxus- und Happening-Bewegungen oder auch die Kunstszene der 1980er und 1990er Jahre, die noch kaum erforscht sind. Zudem gibt es einige Akteursgruppen in unseren Beständen, die noch große Forschungsdesiderate aufweisen: Ich denke beispielsweise an die Kunstkritiker:innen.

Das ZADIK besitzt eine rasant wachsende Zahl an Kunstmarkt-bezogenen Archiven, die eine große Menge bisher noch nie veröffentlichter und teilweise unerforschter Quellen umfassen. Die Potentiale sind also riesig und ich kann nur beispielhaft einzelne Bestände erwähnen. Ich möchte dazu auf

unser aktuelles Forschungs- und Vermittlungsprojekt „[Women in the Art Market](#)“ verweisen, das wir auch verfolgen, da uns aufgefallen ist, dass die deutliche Mehrheit unserer Bestände von (männlichen) Galeristen, Kunsthändlern, Kuratoren etc. sind und diese bisher intensiver erforscht wurden. Hingegen haben wir nur wenige Archivbestände von (weiblichen) Kolleginnen, die zudem kaum erforscht sind. Darauf möchten wir aufmerksam machen und Forschung anregen, indem wir auf bestimmte Fragestellungen hinweisen. Gleichzeitig bemühen wir uns um die Archivbestände der Galeristinnen, Kunsthändlerinnen, Kuratorinnen, Kunstkritikerinnen – gerade von letzteren haben wir mit Anna Klapheck, Yvonne Friedrichs oder Hannelore Schubert beeindruckende Bestände, die auf Forscher:innen warten. Dazu begleite ich auch Qualifikationsarbeiten: Im ZADIK entstehen sowohl Masterarbeiten als auch Promotionsarbeiten, die intensiv mit unseren Beständen arbeiten.

Grundsätzlich gesprochen bemüht sich das ZADIK schon seit seiner Gründung darum, die Kunstmarktgeschichte in die allgemeine Kunstgeschichte einzuschreiben. Lange Zeit wurde nicht genügend berücksichtigt, dass die Akteur:innen des Kunstmarktes als wichtige Gatekeeper maßgeblichen Einfluss auf die Kanonbildung in der Kunst

haben. Somit dient die Kunstmarktforschung auch einer Perspektivbereicherung der Kunstgeschichte.

CF: Durch die Verankerung des ZADIK in der Universität zu Köln ist somit auch die Kunstmarktforschung am Kunsthistorischen Institut gesichert. Was wünschst Du Dir für die Zukunft?

NOH: Ich wünsche mir, dass wir als ZADIK in der Universität zu Köln und mit den verschiedenen Fachvertreter:innen innerhalb der Philosophischen Fakultät und auch mit den anderen Fakultäten inter- ja eigentlich transdisziplinär zusammenarbeiten. Dies

bedeutet, den von uns im ZADIK eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen, unsere Vision zu verfolgen und möglichst vielen Menschen unsere Begeisterung für die Kunstmarktforschung weiterzugeben, sie mitzunehmen und von ihnen wiederum zu lernen. Das schaffen wir nur im ZADIK als Team und hierfür wünsche ich mir zukünftig Verstärkung. Denn ich bin beeindruckt, was wir mit diesem doch kleinen Team bereits alles in kurzer Zeit auf die Beine gestellt haben. Dafür möchte ich allen an dieser Stelle danken! Ich freue mich auf die Zukunft.

Claudia E. Friedrich

Claudia E. Friedrich M.A. ist seit März 2021 als Referentin am Zentralarchiv für deutsche und internationale Kunstmarktforschung ZADIK an der Universität zu Köln tätig. Nach ihrem Studium der Kunstgeschichte und Germanistik (B.A.) und Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Kunstvermittlung in Museum und Kunsthandel (M.A.) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf zwischen 2007 und 2014 war sie u.a. von 2014 bis 2021 als Mitarbeiterin der Juniorprofessur „Kunstgeschichte und Kunstmarkt“ am Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln und von 2018 bis 2021 als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Kuratorin im Zentrum für verfolgte Künste Solingen tätig.